

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

305 (30.12.1896) I. Blatt

**Ausgabe:**  
Wöchentlich groß mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch den Agenten  
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2  
Mark 80 Pf., durch die Post  
ohne Zustellgebühr 2 Mark  
50 Pf. Vorauszahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Einzelgebühren:**  
Die 1/2paltige Koloniethe  
oder deren Raum 30 Pf.,  
im Restantenteile 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbenutzt gebliebene Einser-  
lungen werden nicht aufbe-  
wahrt und können nachträg-  
liche Honorar-Ansprüche  
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Girschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 305. I. Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 30. Dezember

1896

## Einladung.

Abonnements auf die täglich 2mal erscheinende  
„Badische Landeszeitung“  
mit täglichem Unterhaltungsblatt  
werden für das erste Quartal 1897 bei sämtlichen Post-  
ämtern entgegengenommen.  
In Karlsruhe kann man auf unserem Kontor (Girsch-  
straße 9), bei unseren Agenturen und bei unseren Trägerinnen das  
Abonnement anmelden.  
Bestellungen bitten wir rechtzeitig zu machen, damit  
eine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes beim Quartals-  
wechsel vermieden bleibt.  
Verlag der Bad. Landesztg.

## Polnische Vorstöße.

Das Dorf Lache im Krausstädter Kreise war früher eine  
deutsche Kirchgemeinde, seit 15 Jahren aber haben sich dort  
so viele polnische Familien ansässig gemacht, daß sie mit den  
polnischen Arbeiter-Familien des Dominiums Scharne ungefähr ein  
starkes Viertel arbeiter- und Haushaltungen ausmachen. Für dieses  
Viertel Polen wurde bisher in der Kirche zu Lache an jedem  
vierten Sonntag und an manchen Feiertagen polnisch gepredigt. Jetzt  
ist nun im Gottesdienst am 18. Nov. ds. Jz. von der Kanzel eine  
Verfügung bekannt gegeben worden, wonach fortan in der Kirche  
zu Lache an jedem dritten Sonntag und an jedem Feiertage  
polnisch gepredigt werden soll. Das macht für das  
Viertel Polen vierzig für die drei Viertel Deutsche aber nur  
drei und dreißig Predigten im Jahre. Ein Gesuch um Zu-  
rücknahme dieser Verfügung, die in Lache tiefe Erregung verursacht  
hat, ist von den deutschen Katholiken an Herrn Erzbischof von  
Stalenski gefandt worden.  
Eine schreckliche Nachricht ist der „Post“ aus Grätz zugegan-  
gen. Danach ist unter den vielen polnischen Jesuiten, welche bei  
der Kurie des Erzbischofs v. Stalenski am 13. und 14.  
September in den Straßen der Stadt Grätz angebracht waren,  
namentlich eine aufgefunden, die in deutscher Uebersetzung lautete:  
„Heil dem Primas!“ Die „Post“ bemerkt dazu sehr richtig:  
„Daß die katholische Kirche ihrem Haupte Ehren bereitet, wenn  
er durch einen Ort paßiert, ist vollständig in Ordnung. Das ge-  
schieht in katholischen Ländern und in anderen katholischen Teilen  
unseres Vaterlandes auch. Weshalb sollte, was am Rhein oder im  
bayerischen Hochland erlaubt ist, es nicht auch in Polen sein! Als  
Primas aber wird, wie bekannt, der Kirchenfürst nicht als preußi-  
scher Bischof, sondern als Stellvertreter des ehemaligen Königs  
von Polen begrüßt. Eine solche Begrüßung ist unter allen Um-  
ständen eine polnische Demonstration, und daß eine solche  
unter den Augen des preussischen Landrates in Grätz gemacht  
wird, ist bezeichnend.“  
Wie die in Thorn erscheinende „Gazeta Torunsta“ hört, soll  
das Aufhebungsamt dem bismarckianer unter westfälische Katho-  
liken parzelliert werden. Das Blatt bebauert zwar, daß Deutsche  
diesen Boden in Besitz nehmen sollen, doch sind ihm die katho-  
lischen Westfalen immer noch lieber, als die protestantischen  
Anfiedler aus Pommern und Schwaben. Die neuen Anfiedler  
würden nämlich wegen der Gemeinschaftlichkeit des Glaubens mit  
den Polen bei den Wahlen Hand in Hand gehen;  
ebenso wie dies die Polen in Westfalen dem deutschen Centrum  
gegenüber thäten.“ Die Berechnung ist nur zu richtig! Das Blatt  
könnte noch weiter gehen und sagen: Die Kinder der katholischen  
Westfalen lernen polnisch und die nächste Generation ist poloni-  
siert! Gerade die Negativ, die ihre deutschen Namen in pol-  
nische umwandeln, (wie kürzlich „Stiller“ in „Stöller“) sind die  
fanatischsten Feinde des Deutschtums. Ja, selbst bei deutschen pro-  
testantischen Anfiedlern, die gewöhnlich Ehen eingehen, ein-  
erlei ob mit Deutschen oder Polinnen, besteht die Gefahr, daß ihre Kin-  
der, wenn katholisch erzogen, dem Deutschtum verloren gehen!  
Die polnischen Blätter aller Schattierungen richten an  
ihre Leser die Ermahnung, bei ihren Weihnachtseinkäufen  
vor allem die polnischen Geschäfte zu berücksichtigen. Die  
Deutschen kaufen ohne Unterchied bei Freund und Feind und  
helfen dadurch den deutschen Mittelstand, dieses feste Boll-  
werk gegen das Poladentum, unvorteilhaft zu zerstören. Es wird sehr  
darüber geklagt, daß die höheren Stände, namentlich auch Beamte  
und Militär, zu viele Waren mittelst der Post aus Berlin

und andern Großstädten beziehen, so daß der deutsche Geschäfts-  
mann am Orte nicht mehr bestehen kann und von dem polnischen  
überholt wird.

Das „Post. Tagebl.“ stellt Betrachtungen über den Rück-  
gang des Deutschtums in den Städten Posen an:  
„Während diese ehemals — nach Gustav Freytag — die festen  
Knoten in dem Netze waren, das der Deutsche in einer langen  
und friedlichen Eroberungsperiode über das slavische Land gelegt  
hatte, haben sie sich in den letzten Dezennien zu einem nicht un-  
bedeutlichen Teil mehr und mehr polonisiert.“  
Wo hin soll das führen? Unsere Kinder und Kindeskin-  
der werden bitterlich unter den Schlägen zu leiden haben, die unsere  
nationale Gleichgültigkeit um sich fressen läßt! Auf die Gefahr  
hin, daß es dem führenden Centrumorgan wieder lächerlich vor-  
kommt, müssen wir mit dem Rufe schließen: Deutscher, er-  
marme dich!

## Vom Tage.

Karlsruhe, 29. Dezbr.

### Eine Artillerievorlage.

Ein von dem bekannten ultram. Redakteur Fusangel heraus-  
gegebenes Blatt brachte kürzlich die Nachricht, Kriegsminister  
v. Gohlert habe in der Budgetkommission des Reichstags die ver-  
tränlichte Mitteilung gemacht, daß eine Vorlage zu erwarten sei, in  
der 177 Millionen für neues Artilleriematerial ge-  
fordert werden. Diese Nachricht ist bis jetzt nicht in Abrede ge-  
stellt, es ist nur gesagt worden, daß dem Bundesrat eine solche  
Vorlage noch nicht zugegangen sei und daß eine Neuformation der  
Feldartillerie sich erst im Anfangsstadium befinde. Mag dem sein,  
wie ihm will, der von ultramontaner Seite begangene schwere  
Vertrauensbruch in einer so wichtigen vaterländischen Ange-  
legenheit bleibt derselbe, und alle verzweiflungsvollen Versuche  
der Berliner „Germania“, denselben megalomane, sind voll-  
ständig vergeblich. Hauptsächlich wird mit den Herren vom Centrum  
nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags ein kräftig Wör-  
lein geredet; denn wenn der Reichstag unter der Führung des  
Centrums schon so weit heruntergekommen ist, daß die Regierung  
nicht mehr wagen kann, wichtige vertrauliche Mitteilungen in  
Kommissionen zu machen, ohne den Rat derselben zu risi-  
kieren, so ist es höchste, allerhöchste Zeit, daß Wandel geschaffen wird.  
Was die Artillerievorlage selbst anlangt, so haben sich alle  
größeren Staaten schon seit langer Zeit mit der Frage der Ein-  
führung der Schnellfeuergeschütze beschäftigt und die not-  
wendigen Vorbereitungen getroffen, um die Neubewaffnung ihrer  
Artillerie sofort durchführen zu können. Wenn bisher noch kein  
Staat sich dazu entschlossen hatte, so lag es wohl hauptsächlich in  
der Höhe der Kosten, welche die Neubewaffnung erfordert. Nun  
will Frankreich dennoch den Anfang machen; wenigstens meldet  
der „Figaro“, daß der oberste Kriegsrat sich in seiner Sitzung am  
21. Dez. für die Umwandlung des Feldartilleriematerials ausge-  
sprochen habe. Jüngst Frankreich an, so kann Deutschland nicht  
zurückbleiben, und es wäre gewiß eine interessante Untersuchung,  
wie weit der von ultramontaner Seite erfolgte Vertrauensbruch  
über die Mitteilungen des Kriegsministers v. Gohlert für die  
französischen Entschlüsse von Einfluß gewesen ist. Unzweifel-  
haft wäre auch so an die deutsche Kriegsverwaltung die Not-  
wendigkeit herangetreten, von Reichstage sich die Mittel für die  
Umwandlung des Artilleriematerials bewilligen zu lassen, aber es  
ist gewiß eine Ironie des Schicksals, wenn gerade das Centrum  
dazu beigetragen hat, daß jener Augenblick nun ziemlich nahe ge-  
rückt ist.

Zur technischen Seite der Frage wird den „Hamb. Nachr.“  
geschrieben: „Es unterlag schon seit längerer Zeit keinem Zweifel,  
daß die französische Heeresverwaltung sich mit der Einführung  
eines Schnellfeuer-Einheitsgeschützes von höchster Beweglichkeit,  
großer Feuererschwindigkeit und einer Wirkung, die möglichst bei  
des 9 m Kaliber gleichkommen sollte, beschäftigt ist. Kürzlich ist  
gemeldet worden, daß in Frankreich die Konstruktoren eines der-  
artigen Schnellfeuergeschützes gelungen sei, welches bei gehöriger  
Wirkung noch auf 4000 m genügende Geschosswirkungsbeobachtung  
gestatten soll. Schon jetzt besitzt die französische Armee 2 Schnell-  
feuerbatterien pro Armeekorps mit Geschützen von beträcht-  
lichem Kaliber für besondere Zwecke. Die italienische Armee hat  
ebenfalls einige Schnellfeuergeschützbatterien im abessinischen  
Feldzuge erprobt. Somit sprechen bereits mannigfache An-  
zeichen für die frühere oder spätere Einführung der  
Schnellfeuergeschütze als Haupt- und Einheitsgeschütz der Feld-  
artillerie mehrerer auswärtiger Mächte. Es fragt sich nun, ob  
Deutschland ebenfalls zur Einführung der Schnellfeuergeschütze  
schreiten, oder die dazu erforderlichen Summen lieber zur Ver-  
mehrung und Verbesserung seines jetzigen Materials ver-  
wenden soll. Die deutsche Feldartillerie besitzt ein völlig neues,  
durch Nickelstahlrohre und eine Vereinfachung ihrer Ladevorrich-  
tung, sowie die Karpenterbremse verbessertes Geschützmaterial, von  
dem zwar nur ein Teil, etwa 3 Batterien per Artillerie-Regiment,  
in den Händen des stehenden Heeres ist, der erforderliche Rest sich  
jedoch in den Beständen befindet, und jederzeit im Falle einer  
Mobilmachung zur Ausgabe an die Truppen der Feldarmee gelangen  
kann. Die Mannschaften der Batterien, die die alten Geschütze führen,  
sind mit dem neuen, sehr leicht zu handhabenden Geschützmaterial  
ausgebildet und ebenso ein beträchtlicher Teil der Reserve. Auch  
das Lafettenmaterial ist erneuert und verbessert. An Trefflicher-  
keit, Rasanz der Flugbahn, Geschosswirkung und beschränkten Räu-  
men steht das neue Feldgeschütz völlig auf der Höhe der Zeit. Der  
Hauptvorzug der Schnellfeuergeschütze dagegen besteht darin, daß  
sie unter Umständen in taktisch-wichtigen Momenten zur Herbei-  
führung der Entscheidung, jedoch nur bei mit Sicherheit ermittelte  
Distanz und sich nicht bewegenden Zielen, eine sehr intensive Feuer-  
wirkung ermöglichen, ihre Nachteile darin, daß sie infolge ihrer  
ballistischen Anforderungen, sowie ihres gesteigerten Munitions-  
verbrauchs ein kleineres Kaliber und ein größeres Munitionsquantum  
erfordern; die Wirkung ihres einzelnen Schusses ist geringer als die der  
jetzigen Geschütze. Auch gestatten die Schnellfeuergeschütze nicht die  
Verwendung der namentlich gegen Truppen hinter Deckungen  
wichtigen Brisanzgranaten. Dazu tritt der Nachteil des  
schwierigeren Einschießens. Die zur Zeit in Gebrauch be-  
findlichen Geschütze gestatten ein rascheres und sicheres Einschießen.  
Das Feuer auf unbemannte, erst durch Einschießen zu ermittelnde  
Entfernungen aber bildet im Feldkrieg die Regel und das Feuer  
auf bemannte, bereits im voraus ermittelte Entfernungen die Aus-  
nahme. Auch die Gefahr des Verschießens ist bei den  
Schnellfeuergeschützen groß, da die Batterien nur ein verhältnis-  
mäßig beschränktes Munitionsquantum bei sich führen können,  
und ihre sowie die Munition ihrer rückwärtigen Staffeln bald ver-  
schossen haben. Ein rascher Munitionsverbrauch von den hinteren  
Staffeln der Munitions-Fahrzeuge benachbarter Batterien,  
wie ihn die Geschosslage erfordert, ist aber erheblich schmerz-  
licher als bei der Infanterie. Unter diesen Umständen beweist es  
sich, daß die Ansichten über die Einführung der Schnellfeuer-  
geschütze in den artilleristischen Kreisen des deutschen Heeres bisher  
noch geteilt waren. Aber andererseits ist es klar, daß wenn  
Frankreich ein von den Nachteilen der Schnellfeuergeschütze befreites  
alle Vorteile der alten mit denen der Schnellfeuergeschütze ver-  
einigendes Geschütz konstruiert hat und zu seiner Einführung  
schreitet, wir diesem Beispiele doch werden folgen müssen. Ob  
dieser Fall jetzt schon als vorliegend anzusehen ist, darüber dürfte  
jezt in den maßgebenden Kreisen beraten werden.“

### Der Aufstand auf den Philippinen.

Wir haben kürzlich eine den „Hamb. Nachr.“ aus Manila  
zugegangene Korrespondenz veröffentlicht, in welcher ausgeführt  
war, daß nur ein lange genährter, tief eingewurzelter Haß eines  
so hartnäckig durchgeführten Aufstand habe hervorgerufen können und  
daß der Grund zu diesem Haß in der tyrannischen Willkür der  
Geistlichkeit und der unerlässlichen Habgier der weltlichen  
Beamten zu suchen sei. Eine Bestätigung erhält diese Darstel-  
lung durch einen Bericht, der der „N. Zür. Ztg.“ zugeht und in  
dem es heißt: „Ein Volk wie die Malagen, das sonst nur für  
Tanz, Spiel und Musik, überhaupt für ein leichtes, frohliches  
Leben Sinn hat, zur Empörung zu bringen, das konnte nur Spanien  
gelingen und dem Spanien beherrschenden Klerus. Von jeder  
Beste hier eine so strenge Censur, daß nicht die geringste Unzu-  
friedenheit gegen die Regierung oder einen Geistlichen in einer  
Zeitung auch nur angedeutet werden durfte, und wer je einmal  
mit Gerichten oder Behörden zu thun hatte, weiß, daß es für  
den Indier nichts anderes giebt, als dulden und schweigen —  
auch wenn zum Beispiel des Indiers Tochter dem Pfarrer  
zum Opfer fällt. Die Art und Weise, wie selbst Weiber  
durchgehauen worden sind, weil sie den Tribut nicht zu  
zahlen vermochten, kann doch unmöglich Liebe zu Spanien erzeugen,  
und ebenso die spanische Gepflogenheit, den Indier, dem man Geld  
schuldet, mit Fußtritten statt mit Dollars zu zahlen. So hat sich

## Kleine Erinnerungen an Jakob Malisch und seine Zeit.

(Fortsetzung.)

A. Die Bürgerpartei, welche früher in gerechter Entrüstung  
der reaktionären und partikularen Regierung Opposition ge-  
macht hatte, sah sich bald einem viel größeren Uebel gegenüber,  
der Diktatur des Proletariats. Redegewandte Advoka-  
ten hatten den Sturm herausgeschrien, gerieten nun aber in  
die Lage des Bauerlebens und suchten vergeblich zu kommen und  
zu halten. Koelle beschreibt die Lage nach 3 Wochen der „Repub-  
lik“ wie folgt: Auf allen Straßen lärmt die Trommel, auf allen  
Plätzen wurden freiwillige Freiheitskämpfer in dem erzwungenen  
Kriegshandwerk geübt. Alle Häuser stellten voll Einquartierung,  
alle Gewerbe flochten, die Gesellen gingen zur Volkswehr, quartierten  
sich bei ihren früheren Meistern ein, ließen sich füttern und spielten  
die Herren. Adel und hohe Beamte ausgepöbert; in Lauterburg  
ein klein Koblenz. Je weniger Arbeit, desto mehr Arbeiter, je  
weniger Erwerb, desto mehr Verdienste, je weniger Mut, desto mehr  
Fähnenscheitern und desto längere Schleppel. Je weniger Regier-  
ung, desto mehr Negenten: Brentano im Ständehaus, der Landes-  
auschuß im Rathaus, Struve im Pariser Hof (Kaiserstraße 179),  
Beder auf dem Auditorat (Blügel des Rathauses), im Kriegs-  
ministerium alle Tage ein anderer provisorischer Kriegs-  
minister, nichts mehr in seinem Bestande als — die Karlsruher  
Bürgerwehr!

Am Abend jenes 5. Juni 1849, an dem sich die Rivalität  
zwischen den Gemäßigteren unter Brentano und den „Entschiede-  
nen“ unter Struve zur Entscheidung zuspitzte, hatte die  
Bürgerwehr zum Schutze des erkrankten des Ständehaus und die  
gegenüberliegende Tochterstraße (jetzt Paketpost) stark besetzt. Bren-  
tano hatte sie durch stille Umjage von Haus zu Haus aufbitten  
lassen. Im Rathaus kommandierte Lieutenant Gerwig die Wache.  
Die herrschende Bemüherung wird wieder durch Koelle sehr gut  
geschildert. Er erzählt: Vor einer halben Stunde erhielt Lieuten-  
nant Gerwig von dem Zivilkommissar „Stadtdirektor“ Ziegler  
den Befehl, bei persönlicher Verantwortlichkeit — dieser Herr  
besaß immer sehr geringe — niemanden zu geböden, als ihn  
selbst. Gerwig mit Stadtkommandant Reiningger weg, der ihm  
einschäufte, daß er nur eine Weile zu befolgen habe. Banner-  
führer Mittel aber, der nur mit Gemeinderäten und einigen Offi-

zieren im Rathaus blieb, machte allen Zweifeln ein Ende, indem  
er dem Stadtkommandanten sagte: „Sie sind Bürgerwehroffizier,  
Sie gehören niemandem, als Ihrem Kommando!“

In der Infanteriekaserne waren die Schweizer einquartiert.  
Das waren tüchtlinge und freiwillige Milizen, Abenteurer, die  
schon in Alger, Spanien, Italien gefochten und Geschmad am  
Landstreckleben gewonnen und nichts zu verlieren hatten. Sie  
waren gut bewaffnet, meist mit Wildschens Büchsen, gehörig exer-  
ziert und behaupteten einen gewissen militärischen Anstand, ge-  
hörten auch ihren Führern. — Der 61jährige Wiesbadener Uhr-  
macher Böning, eine malerische Landstreckerscheinung in weißen  
Locken, war ihr Führer. Dieser etwa 600 Mann starken Truppe  
war die Rolle der Prätorianer der Republik zugeordnet.

Bürgerwehrcapitän Kraep von der 5. Kompanie, welcher  
die Garnisons-Aufsicht hatte, meldete im Rathaus, daß die Schweizer  
die Infanteriekaserne abgeperrt und ihm, obgleich er sich als  
Offizier der Munde answies, den Eintritt verweigert hatten. Er  
habe bemerkt, daß sie im hinteren Hofe aufgestellt seien. Auch im  
Pariser Hof wurde niemand eingelassen; selbst der Stadtkomman-  
dant konnte erst auf besondere Meldung eintreten. Er fand das  
ganze Haus, alle Zimmer und Gänge, vollgepfropft mit Bewaff-  
neten. Zu Struves Gemach waren die ihm anhängenden Führer  
versammelt und saßen auf den Betten umher. Struve begrüßte  
Reiningger mit einer brüderlichen Umarmung und eröffnete ihm,  
daß der Streich gegen die provisorische Regierung diese  
Nacht ausgeführt werden sollte. Das erste  
Zweck seien gegen 50 Wagen von Weierheim requiriert, welche  
gleichzeitig durch alle Straßen fahren würden, während seine Leute  
in die Häuser drängen, um die Wehmmänner in den Betten zu  
überraschen, ihnen die Waffen zu nehmen und sogleich wegzufüh-  
ren. „Ist dies gelungen, so sind wir Herr von Stadt  
und Schloß und Regierung.“

Reiningger rief ab. Es sei zu spät. Die Bürgerwehr sei nach  
und unter den Waffen. Sie halte Stände- und Rathaus besetzt  
und sei bereit, den Streich zu parieren. Während kamen in diesem  
Augenblick Spione hereingedrängt, welche die Nachricht bestätigten.  
Sie hätten selbst einen Wehmann mit Dolchen verfolgt — es  
war Hod — welcher von Haus zu Haus seine Kameraden her-  
auskloppte.

Da die Entwaffnung nicht durch Ueberrumpelung gelungen  
war, so sollte sie nun in offenem Kampfe versucht werden. Von  
Durlach kam auf die Stadtkommandantenschaft die Meldung, die  
dortige Bürgerwehr siehe unter den Waffen und begehre, nach  
Karlsruhe geführt zu werden. Reiningger entbot, sie hätten in Durlach  
zu verbleiben. Vom Bahnhof her hörte man pfeifen: in einem  
Gutrazug war um Mitternacht (fahrplanmäßige Nachtzüge gab es  
damals noch nicht) Dreifacher Volkswehr eingetroffen, welche Unter-  
kunft verlangte. Auf dem Rathause nahm man die Sache sogleich  
wichtig und suchte sie zu benutzen, zumal man sah, daß Michel  
Beders Adjutant, ein sehr „entschiedener“ Republikaner, den Weg  
nach dem Bahnhof einschlug. Hier handelte es sich offenbar darum,  
der erste zu sein, um die Leute, welche die Parteipaltung nicht  
tannten, zu gewinnen.

Bürgerwehrcapitän Koelle begab sich mit Hauptmann Gerfner  
von der 3. Komp. nach dem Ständehaus, um Brentano zu benach-  
richtigen. Dort mußten wir, so berichtet Koelle (vgl. Häußer,  
Seite 510), uns durch Bewaffnete im wahren Sinne des Wortes  
hindurchdrängen bis zu Brentanos Zimmer. So mußten sich die  
Bringer der Freiheit, Gleichheit, Bildung und des Wohltandes  
für Alle bewachen lassen. Bei unserm Eintreten war Brentano  
mit Ausfertigung einer, wie es schien, sehr wichtigen Ordre be-  
schäftigt, so daß wir Zeit hatten, die interessante Gruppe einen  
Augenblick zu betrachten. Das Zimmer war gefüllt mit Orden-  
nangen, Boten, Bewaffneten. Auf dem Sofa, vor welches der  
Schreibtisch gerückt war, saß oder lag die Frau Brentano, vor  
Krankheit, Angst und Schreden niedergebogen, ein lebendiges Bild  
des Kummeres, das Mitleid erregte. Brentano, immer eifrig mit  
Schreiben beschäftigt, saß neben seiner Frau. Die Last seiner drei-  
wöchentlichen Regierung schien schwer auf ihn zu drücken; er war  
während der Zeit sichtbar gealtert. Seine schwächliche Figur war  
noch hagerer und gebeugter geworden. Doch war seine Haltung  
ruhig und entschlossen. Einen seltsamen Gegenstand bot der gegen-  
überstehende Zivilkommissar Ziegler. Er hatte seine feinsten Glieder  
in ein Turanleid gehüllt, das um die Lenden durch einen breiter  
Gürtel, in welchem zwei lange Pistolen steckten, zusammengehalten  
war. Trotz seiner Bewaffnung zeigte er doch in Miene und Hal-  
tung Unsicherheit und innere Unruhe. Selbst in diesem ersten  
Augenblick konnte ich mich eines Bähelns nicht erwehren, wenn ich  
bedachte, wieviel Geringschätzung diese Herren gegen die Bürger-

nach und nach ein tiefer Ingrimm gegen alles Spanische bei den Indiern festgesetzt, und dieses Maß wurde in den letzten Jahren durch Tributvermehrungen, erhöhte Bälle nebst andern peinlichen Maßregeln vermehrt. So z. B. darf der Indier kein Haus nicht ohne eine Regierungs-erlaubnis ausbessern. Diese kostet 2 Dollars 50 Cents. Häufig ist die ganze Hütte nicht mehr als 2 Dollars 50 Cents wert, und da der arme Indier die Reparatur-erlaubnis nicht beschaffen kann, so muß er das Loch im Dach offen und den Regen hereinfließen lassen, wenn es dem Himmel beliebt. Noch schmerzlicher ist der Kirchentribut beim Tode eines Familienangehörigen. Eine hölzerne Kiste als Sarg kann sich der Indier selbst zimmern, aber abgesehen von 4 Dollars 50 Cents, die der Lote der Kirche für Erben zu zahlen hat, verlangt die Kirche noch 5 Dollars für die Erlaubnis, in einem Sarge begraben zu werden, und leider halten es die Indier vielerorts für eine Schande, nicht in einem Sarge bestattet zu werden; die Erlaubnis, den Toten nur in Strohmatten einzuwickeln, kostet 2 Dollars. Die Kirche liefert gar nichts als das Weihwasser; die Bestärker müssen je nach Größe mit 25 und 50 Cts. das Stück bezahlt werden, und das Grab graben kostet auch noch immer 1 bis 2 Dollars. Nun steht die Frau weinend an der Leiche ihres Mannes; die Kinder schreien nach Nahrung, und sie hat nichts, um die Verhungung zu bezahen. Da reißt ihr der Geistliche die Ohringe aus den Ohren, wohl ihr einziges, das noch einen kleinen Wert hat, und damit muß die Kirche befriedigt werden."

### Deutsches Reich.

**Berlin, 28. Dez.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Erledigung des Zwischenfalls von Lourenço-Marquez erfolgte ohne alle Weiterung und Schwierigkeit, weil die portugiesische Regierung sich sofort bereit zeigte, die vollständige Genehmigung zu geben. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Vorfälle vom 3. Dez. wurde in angesehenen Lisboner Zeitungen erklärt, daß Portugal um eigener Ehre und Würde willen eine von Deutschland auch nicht verlangte Satisfaktion leisten müsse. Sofern eine Schuld der portugiesischen Behörden vorliegt, sind nur die Lokalbehörden von Lourenço-Marquez dabei beteiligt. Die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur portugiesischen Regierung und dem Königshaus werden demgemäß von der Angelegenheit in keiner Weise berührt.

**Berlin, 28. Dez.** Der „Berliner Korrespondenz“ zufolge führten die Erörterungen zwischen der Reichsverwaltung und den Bundesregierungen darüber, wie ein umfassenderes Nachrichtenwesen über die in den Produktionsgebieten des Reiches außerhalb des Großverkehrs an der Börse gezahlten Getreidepreise sich herstellen lasse, zu einer Auswahl von Ortspflichten, von denen derartige Nachrichten einzusammeln sind. Nach Thunlichkeit sind solche Plätze berück-sichtigt, deren Preisbildung, ohne von den täglichen Schwankungen an der Börse unmittelbar beeinflusst zu werden, für einen größeren Wirtschaftsbezirk als typisch gelten kann. Die Markt-Kommissionen dieser Plätze telegraphieren nach Schluß des Marktes die Preisermittlung über Roggen, Weizen, Gerste und Hafer an das Kaiserliche Statistische Amt, welches die Nachrichten sofort in „Reichsanzeiger“ veröffentlicht und über die Zusammenstellungen der Wochen- und Monatspreise ausarbeitet. Die Einrichtung soll am 1. Januar 1897 in Wirksamkeit treten. Wegen des weiteren Ausbaues der Einrichtung werden etwaige Wünsche der landwirtschaftlichen Vereinigungen zu berücksichtigen sein.

**Strasbourg, 26. Dez.** Der Kaiser hat seinem Vertreter in Elsaß-Lothringen, dem Statthalter Fürsten Hohenlohe-Langenburg, den Kaiserpalast zur Abhaltung größerer Repräsentationsfeste zur Verfügung gestellt. Daher werden die Ballfeste, welche der Statthalter in dieser Saison zu geben gedenkt, diesmal nicht im Statthalterpalast, sondern im Kaiserpalast stattfinden. (Str. Post.)

**München, 28. Dez.** Die „Neueste Nachr.“ melden: Eine Auktions-Gesellschaft von 24. d. M. hebt die bisherige Organisation der kgl. bayerischen Staats-Eisenbahnen auf und ermächtigt das Ministerium zu einer neuen Einteilung. Demselben Stat zufolge wird die demnächst erfolgende ministerielle Entschliessung die bisherige Finanzabteilung der Generaldirektion aufheben und an ihre Stelle eine eigene maschinen-technische Abteilung treten lassen. Zur Gleichrichtung des formalen Dienstes können bei den Ober-Bahnämtern, sowie bei der Generaldirektion besondere Geschäftsbüreaus errichtet werden. Die Stationen werden durchweg klassifiziert nach dem Umfange ihres Verkehrs und es werden, wo nötig, besondere Güterstationen eingerichtet. Die Stationen rangieren nach Klasse 1—5; Klasse 5 soll mit Bedienten besetzt werden.

### Ausland.

**Italien.**  
**Rom, 28. Dez.** Die Audienzen des diplomatischen Korps beim Papste zur Darbringung der Neujahrswünsche haben heute begonnen.

**Frankreich.**  
**Paris, 28. Dez.** Bei den gestrigen Depu-tiertenwahlen in Neuilly wurde der Opportunist Rigaud gewählt. Das Mandat befand sich vorher in den Händen des Sozialisten Gouges. — Nur einige radikale Organe billigen die Ernennung des früheren Finanzministers Doumer zum Generalgouverneur von Indochina. Die gemäßigten Blätter erklären, es sei vielleicht sehr gefällig, sich so eines politischen Gegners zu entledigen, es bedeute aber eine völlige Verneinung der parlamentarischen Regierungsprinzipien.

**Afrika.**  
**Kairo, 28. Dez.** Der Ministerrat hat genehmigt, daß die Richter-Kommission des Appellgerichtshofes für die Einweihung des neuen Hofes (Fortsetzung folgt.)

Nachtrag. Zu dem Artikel in Nr. 303 L. erhalten wir folgenden Nachtrag, der die Kollisions-Angaben über die Vorgänge auf der Schloßwache in der Nacht vom 13./14. Mai 1849 teils ergänzt, teils berichtigt: Um 11 Uhr nachts erbebt die Wache den Befehl, durch den Wildpart nach Gernersheim abzumarschieren. Am Morgen des 14. erreichte sie in der Stärke von 35 Mann den am rechten Rheinufer gelegenen Brückentopf der Festung, wo beabsichtigt war, die drei geliebten Truppen zu sammeln. Wenn daher der Herr Adjutant der Bürgerwehr zu späterer Stunde Soldaten auf der Wachtstube antraf, so war dies keineswegs die Schloßwache, es waren vielmehr nur einzelne Leute derselben, welche während des Marsches durch den Schloßgarten bei der sehr finsternen Nacht sich heimlich entfernten; möglich ist auch, daß deren Zahl durch freiwillige Verstärkung war, von denen schon vor dem Abmarsch der Wache einzelne wenige Soldaten sich bewaffnet freiwillig zum Dienst daselbst gemeldet hatten.

**Berücksichtigtes.**  
— Eine sehr interessante, wissenschaftlich wichtige Anwendung der Röntgen-Strahlen hat Herr Lemoine vor der Pariser Akademie der Wissenschaften demonstriert. Er hat, wie die „Technische Rundschau“ meldet, gezeigt, daß sie die fossilen mit großer Leichtigkeit durchdringen und deren inneren Bau auf das deutlichste zeigen. Wenn man bedenkt, daß manche der wichtigsten Arten ausgestorbener Tiere und Pflanzen nur in einem einzigen Stück vorhanden sind, das früher mühsam in eine Anzahl dünner Platten zerhackt werden mußte, um in seiner Struktur erkannt zu werden, so wird man das Interesse der Geologen für die Entdeckung wohl begreiflich finden.

geborenen durch 3 europäische Richter verurteilt wird. Zwei dieser 3 Richter werden Engländer, der dritte wahrscheinlich ein Belgier sein. Hierdurch wird den Europäern bei wichtigen Sachen die Mehrheit gesichert.

**Asien.**  
**Bombay, 28. Dez.** Die Pest breitet sich hier und in den Vorstädten aus. Todesfälle von Europäern waren in der letzten Woche weder infolge von Pest noch anderer Krankheiten zu verzeichnen. Seit Ausbruch der Seuche sind 2094 Fälle, davon 1494 mit tödlichem Ausgange, vorgekommen. Die Sterblichkeit betrug in der letzten Woche 109 pro 1000. Die Einwohner fahren fort, in großer Anzahl die Stadt zu verlassen.

**Baden und Nachbarländer.**  
**Karlsruhe, 29. Dez.** Sicherem Vernehmen nach wird der Landtag auf Mitte Januar zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, um eine Vorlage wegen Umwandlung der 4proz. badischen Anleihen zu beraten.

**Karlsruhe, 29. Dez.** Wir geben zu, daß der „Bad. Beob.“ manche Urteile hat, die „Bad. Landesztg.“ gram zu sein, aber er antwortet unzutreffend, wenn er uns entgegenhält: „Wie man in den Wald hineinruft, so ruft es zurück.“ Sofern das Sprichwort auf unsern Fall Anwendung fände, müßte der Verfasser der sämtlichen Karlsruher Blätter auf einem andern Fuße gesehen. Wir haben bekanntlich bei unserm Geschäftsantritt nichts versäumt, was die Höflichkeit vorschreibt, und wir haben keines der andern Blätter irgendwie angegriffen, ehe wir selbst angegriffen wurden. Unser Entgegenkommen hat nicht nur keine Erwiderung gefunden, sondern wir sind bald in sehr niedriger Weise durch Verächtlichungen unserer finanziellen Unabhängigkeit geschmäht worden, obwohl kein Blatt der Opposition amähernd so unabhängig dastehet, wie die „Badische Landeszeitung“. Die Oppositions-presse hat es ferner nicht unter ihrer Würde gefunden, die Schwierigkeiten gegen uns auszunutzen, die wir bei der Reorganisation unseres Geschäftes zu überwinden hatten, und sogar die von uns in keiner Weise verschuldeten Zwischenfälle, wie sie sich in einem Uebergangszustand leicht einstellen, boten Stoff zu den gehässigen Angriffen. Schließlich folgten sehr bedenkliche Untriede, nach berühmten Mustern, die uns mit dem national-liberalen Parteienschuß entgegenstellten. Wenn es wahr wäre, daß es so aus dem Wald ruft, wie man hineinruft, so hätte der Verlaufs ein ganz anderer sein müssen; es dürfte dann heute noch ebenso wenig, wie am Anfang, grobe Schimpfworte und unehrliche Mäntel-spiele die Polemik verunzieren, denn solche sind bisher immer nur von einer Seite angewandt worden. Ist es denn aber schließlich ein Wunder, wenn wir, den Abstand in der Auffassung des journalistischen Berufes zwischen uns und unsern Herrn „Kollegen“ erkennend, diese so behandeln, wie sie nach ihrer geoffenbarten Denkwiese behandeln zu werden verdienen?

**Wannheim, 28. Dez.** Bei der heutigen Stadtratswahl vereinigte der national-liberale, von den Freisinnigen unterstützte Wahl-Vorschlag — Kandidat war Herr Privatmann Franz Freitag — 54 Stimmen auf sich, während der von den übrigen Parteiengruppen zur Wiederwahl vorgeschlagene Herr Privatmann August Bernag 50 Stimmen erhielt. Herr Freitag ist mithin gewählt.

**Bretten, 28. Dez.** Wegen des Bahnbau-Bretten-Pforzheim fand am 26. d. M. in Pforzheim wieder eine Versammlung der beteiligten Gemeindevertreter statt, in der beschlossen wurde, trotz des ungünstigen Beschlusses der Staatsverwaltungsbehörde die Vorarbeiten für eine Nebenbahn fertigen zu lassen. Mit der Aufnahme soll der Karlsruher Vertreter der Bau-gesellschaft Lenz u. Comp. in Stettin betraut werden.

**W. Bretten, 28. Dez.** Die heutige außerordentliche General-versammlung des Melanchthonsvereins hat die Annahme des von Architekt Bollmer-Berlin entworfenen Planes für das Gedächtnis-Haus in Bretten endgültig beschlossen und die Feier der Grundsteinlegung auf 16. Februar 1897 festgesetzt. In der Generalversammlung wurde als eine eigentümliche Erscheinung bei den Sammlungen für das Jubiläumswort erwähnt, daß daselbst bis jetzt in Baden und insbesondere in den größeren Städten noch sehr wenig Teilnahme gefunden habe, während in den meisten andern Bundesstaaten ihm nicht nur durch Sonder-ausschüsse, sondern auch durch die Kirchenregierungen sehr lebhaft Unterstützung zu teil werde.

**X. vom Oberland, 28. Dez.** Der zum Nachfolger des Ober-richters Traub ernannte Stadtpfarrer F. J. R. von Weinheim ist Mitglied der Landeskirchen-Vereinigung.

**Freiburg, 28. Dez.** In der bekannten Feldberg angelegene Zeit haben nicht nur die zu Haftstrafen verurteilten Studenten die Verurteilung gegen das Urteil des Schöffengerichts Neustadt eingelegt, sondern dies ist, wie die „Bresg. Ztg.“ erzählt, auch von Seiten der Staatsanwaltschaft geschehen. Auch gegen das akademische Disziplinarricht sollen die Betroffenen, wie man hört, Verurteilung bei der Ministerium eingereicht beabsichtigen. — Auf den durch Wamanns Tod erledigten Lehrstuhl der pharmaceu-tischen Chemie ist Herr Prof. Dr. Kiliani am Polytechnikum in Würzburg berufen worden.

**Endingen, 27. Dez.** Schon einige Jahre haben sich die hiesigen Sozialdemokraten vergebens bemüht, hier ein Lokal zu ihren Versammlungen zu gewinnen, da sämtliche Wirtshäuser weigerten, ein solches herzugeben. Endlich ist es den Sozialdemo-kraten aber gelungen, ein Lokal zu erhalten. Der frühere lang-jährige Centrumsführer des hiesigen Städtchens, Altbürger-meister R. Fried. Wagenmann, hat lt. „Bresg. Ztg.“ denselben seinen Saal im Gasthaus zur „Somme“ zur Verfügung gestellt.

**Aus dem Markgräberlande, 28. Dez.** Die schon längst geplante „Markgräber Juchtwieghenossenschaft“ ist nun endgültig konstituiert. Die Leitung geschieht durch die Vorstände der landwirtschaftlichen Bezirksvereine der Gegend. Vorsitzender ist der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Vörrach. Die Döbmann in den einzelnen Gemeinden sind nunmehr auch gewählt; die Juchtwieghen, welche in das Stamm-register eingetragen werden, wurden dieser Tage ausgemüht. Um das Zustandekommen der Genossenschaft haben sich insbesondere die Vorstände der landwirtschaftlichen Bezirksvereine und der Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule, Herr Landwirt-schaftsinspektor Vincenz, große Verdienste erworben.

**Staufen, 27. Dez.** Bei den Erneuerungswahlen zum Bürgerausschuß wurden sämtliche Vorgesetzten der Li-beralen gewählt.

### Aus der Residenz.

**Karlsruhe, 29. Dez.**  
— **Neue Erfindung im elektrischen Straßenbahnbetrieb.** In München wird demnächst auf der Trambahnstrecke Central-bahnhof—Giesing ein patentiertes neues und eigenartiges System der Elektricitäts-Abtriebsart, vorm. Schuckert u. Comp., probiert. — eine Probe, der man in Karlsruhe ganz besondere Auf-merksamkeit schenken wird. Dieses von dem Oberingenieur Bernal der genannten Gesellschaft erfundene System, welches die Vorzüge billigen Baues, geringer Betriebskosten und einer verschwindend geringen Inanspruchnahme der Straßen in sich vereinigen soll, besteht, der „Allg. Ztg.“ zufolge, im wesentlichen darin, daß zwischen den Schienen des Trambahngleises in Abständen von 4 bis 5 Meter kleine elektrisch isolierte Kontakt-löcher in das Pflaster eingelassen sind, welche dem Ueber-fahren durch gewöhnliches Straßenfahrwerk kein Hindernis bieten und welchen durch Leitungsdrähte der

Strom von der Hauptleitung der Kraftstation zugeführt wird. Ueber diese streicht ein am Wagen angebrachter Kontaktapparat hinweg und führt auf diese Weise von den berührten Leitungsdrähten den Strom in das Innere des Wagens den Elektromotoren zu, während die Rück-leitung zur Station, wie auch sonst allgemein üblich, durch die Räder und Fahrschienen bewirkt wird. Diese Leitungsdrähte sehen aber nun nicht ständig unter Strom, bezw. Spannung, sondern die zu ihnen führende Leitung ist durch kleine Schalt-apparate, deren für jeden Klotz einer vorhanden ist, für gewöhnlich unterbrochen, der Schluß dieser Apparate, also die Einschaltung des Klotzes in den Stromlauf, geschieht erst in dem Moment, ehe der Wagen mit seiner Contactvorrichtung den Klotz berührt, und wird unterbrochen, unmittelbar nachdem dieselbe den Klotz verlassen hat. Es ist also vollständig ausgeschlossen, daß Stromverluste durch Uebergang von den Contacten zu den Fahrschienen durch die schmutzige und nasse Oberfläche der Straßen, oder Belästigungen der Menschen und Zugtiere durch gleichzeitiges Berühren eines Contactklotzes und einer Fahrschiene entstehen. Das System kann entweder so ausgeführt werden, daß die kleinen Schaltapparate unmittelbar bei den Contactlöchern angeordnet werden, oder, was vorzuziehen sein wird, daß die für eine größere Anzahl von Contactlöchern erforderlichen Schaltapparate in einem Gehäuse vereinigt werden, welches seitlich vom Gleise in beliebiger Entfernung, etwa in das Trottoir versenkt, seinen Platz finden kann und selbstverständlich mit sorgfältigstem wasserdichten Beschluß versehen sein muß. Die Einrichtung bedarf also weder der so viel berufenen Verunstaltung der Straßen durch oberirdisch geführte Leitungen, noch auch der An-bringung eines unter dem Straßendamm sich hinziehenden Kanals, welcher sowohl in der Herstellung, als auch ständigen Reinhaltung bei den ohnedies schon sehr belasteten Straßendämmen unserer modernen Städte größere Schwierigkeiten bietet. Für den Nichteingeweihten ist das Vorhandensein der Stromzuführungsanlage durchaus unsichtbar. Ein großer Vorteil des neuen Systems ist der, daß sich der Uebergang eines Wagens von einer Strecke des neuen Systems auf eine solche mit oberirdischer Stromzuführung ohne Schwierigkeit in einem Moment bewirken läßt. Man wird also z. B. im Innern der Stadt das neue System einführen und etwaigen Außenlinien die oberirdische Zu-leitung belassen können, weil derselbe Wagen beide Strecken gleich gut befahren kann, indem in der Stadt die Stromentnahme aus den Kontaktlöchern, außerhalb derselben aus den oberirdischen Leitungen erfolgen würde. Die Herstellungskosten werden von beiderlei Seite als nur wenig höher wie diejenigen der oberirdischen Stromzuführung und ganz außerordentlich viel billiger als diejenigen der unterirdischen Strom-zuführung bezeichnet. Man darf daher auf den von der Gesellschaft einzurichtenden Probebetrieb um so gespannter sein, als in den Kreisen der Sachverständigen dem neuen System große Sympathien entgegengebracht werden, und man sich nur noch genau über die allerdings sehr wichtige Frage vergewissern müssen, wie sich der Betrieb im Winter gestalten und ob derselbe nicht bei Schnee und Eis ebenso wie derjenige mit unterirdischer Strom-zuführung stellenweise empfindlichen Störungen ausgesetzt ist.

— **Kundenspektakel für Baden.** Am 1. Jan. 1897 kommen im Verkehr zwischen der Badischen Staatsbahn und der Kaiser-stuhlbahn folgende Kundenspektakel mit zehntägiger Gültigkeitsdauer zur Einführung:

1. Breisach—Gottenheim—Wahlungen—Niegel (Kaiserstuhlbahn)—En-dingen—Rothweil—Breisach, II. Kl. 2,30 M., III. Kl. 1,50 M.
2. Freiburg Spthbf.—Emmeningen—Niegel Spthbf.—Endingen—Rothweil—Breisach—Gottenheim—Freiburg Spthbf., II. Klasse 3,20 M., III. Kl. 2,15 M.
3. Freiburg Spthbf.—Emmeningen—Niegel Spthbf.—Wahlungen—Gottenheim—Freiburg Spthbf., II. Kl. 2,30 M., III. Kl. 1,50 M.

Die Kundenspektakel werden auch bei den an den Kundenspektakel gelegenen wichtigeren Stationen ausgegeben. — **Auszeichnung.** Aus der Kaiser-Wilhelmstiftung werden alljährlich an sämtliche Oberpostdirektionsbezirke Geschenke zur Verteilung an ältere verdiente Unterbeamte übermitten. Von der hiesigen Oberpostdirektion wurde ein solches Anerkennungs-geschenk in Gestalt einer silbernen Remountuhr durch Postdirektor Koch dem Briefträger Simon in Gegenwart seiner Kollegen übergeben.

— **In der von Studyl'schen Waisenanstalt zu Lichtenthal** sind auf Ostern 4 Freiplätze für evangelische und 2 für katholische Mädchen, sowie der von Geh. Legationsrat v. Ketterer für ein Mädchen aus einem Orte des Amtsbezirks Karlsruhe oder aus Langensteinbach gestiftete Freiplatz zu besetzen. Gesuche sind innerhalb 14 Tagen an das Großh. Bezirksamt Karlsruhe zu richten.

— **Weihnachtsfeier des Militärvereins.** Bei der gestern Abend im großen Festhallsaal veranstalteten Weihnachtsfeier wurden ca. 1000 Kinder mit hübschen Gaben bedacht. Für das Komitee war das keine kleine Aufgabe, doch wurde daselbst allen Ansprüchen in reichstem Maße gerecht. Den musikalischen Teil hatte die Knabenkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Roth übernommen. Der Vorstand, Herr Professor Müller, begrüßte die erschienenen Mitglieder, hob in schon durchgedachten Worten die Bedeutung des Weihnachtsbaumes für den Deutschen hervor und endete mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und Großherzog Friedrich. Hierauf erschien in Begleitung zweier weiß gekleideter Mädchen Fräulein Th. W. Schömer als Christkind, hübsche Verse vortragend, unter großem Beifall der Kinderchor; hieran schloß sich die Gabenverteilung an die in verschiedenen Abteilungen eingereichten Kinder. Nur föhliche Gesichter sah man, und freudig strahlend kehrten die Beschenkten an ihre Plätze zurück. Außer dieser Kinderbescherung verteilte der Verein an 24 Witwen den Betrag von 350 M., und an 6 bedürftige Kameraden zusammen 85 M. bereits am Weihnachtsabend. Die Verlosung des Baumes bildete den Schluß der schönen großen Familienfeier, denn im wahren Sinne des Wortes ist die Weihnachtsfeier des Militärvereins eine große Familienfeier.

— **Der Werkmeister-Bezirksverein Karlsruhe** feiert am 9. Januar im Schreypp'schen Konzertsaal sein 10. Stiftungsfest unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Badema“, der Turn-gesellschaft und der Kollonienkapelle.

— **Der Winterschlaf der Karussell-Pferde** geschieht gewöhnlich in Pirmafenz, dem Artillerie-Jäger der bayerischen Rhein-pfalz, wo der alte landgräfliche Exerzierplatz den ganzen Winter hindurch mit sogenannten Wespennägen vollgestellt ist. Aber auch in Karlsruhe haben wir einen kleinen Abteiler. Ganz draußen neben der Ettlinger Landstraße, jenseits der Eisenbahnbrücke, hat sich ein Wagenbüchsen im Schnee angehäuft, wo in dem prächtigen Wohnwagen ein von hier gebürtiger Karussellbesitzer haust, während in einem andern Wagen die stolzen Köpfe dem Winterschlaf verfallen sind, um mit dem zurückkehrenden Frühling ihre Wiederbelebung zu feiern. Ein paar weitere Wagen sind kleiner und scheinen einem andern Besitzer zu gehören, der jenseit am dem durch die Straßendämme etwas gegen den Nordwind geschützten Plätzchen Gesellschaft leistet.

— **Ämliche Nachrichten.**  
Der Großherzog hat dem Reichsleutnant Karl v. Müller am Gymnasium zu Karlsruhe das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Heiligen Eberhard verliehen.

— **Ar. 43 des Staats-Anzeigers für das Großherzogtum Baden** hat folg. Inhalt: Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen S. M. D. des Großherzogs: Verleihung von Orden und Ehrenzeichen. Dienstmacht. Verfügungen und Bekannt-machungen der Staatsbehörden: Dienstmacht. Des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: die Verbenennung von Familiennamen betreffend; die Medizinalkonferenzenstelle bei den Landgerichten Konstanz und Waldshut betreffend; die Bildung der Notarkammer betreffend; des Ministeriums des Innern: die Prämien-

tarie für die Versicherungsanstalten der Ziebau-Berufsgenossenschaft und der Baugewerks-Berufsgenossenschaft; des Ministeriums der Finanzen: die Tilgung der 4prozentigen Eisenbahnleihen von 1880 und 1886 betreffend; Todesfälle.

**Verchiedenes.**

**Skandal aus der Brüsseler Gesellschaft.** Ein gewaltiger Skandal, welcher einigermaßen an die Entführung der Prinzessin Clotilde von Bourbon durch den Maler Solari erinnert, bildet gegenwärtig den Gesprächsstoff in der belgischen und französischen Hauptstadt. Der Fürst Joseph von Chimay, das Haupt eines der vornehmsten Adelsgeschlechter Belgiens, hat bei dem Gerichtshofe erster Instanz zu Charleroi die Klage auf Trennung seiner Ehe mit der Fürstin, geborenen Miß Clara Ward, eingebracht. Der Fürst, Sohn des verstorbenen belgischen Ministers des Aeußeren, lernte die junge und bildliche Amerikanerin, die Tochter eines Millionärs in Detroit am 30. Januar 1890, Nizza kennen und heiratete sie zu Brüssel am 30. Januar 1890. Aus der Ehe gingen 1891 eine Tochter und 1894 ein Sohn hervor. Die Fürstin brachte ihrem Gemahl eine Mitgift von 10 Millionen Francs sowie die Anwartschaft auf eine gleich hohe Summe nach dem Tode ihrer Mutter mit. Fürst Joseph von Chimay, welcher damals den Posten eines Legationsrates bei der belgischen Gesandtschaft in Paris bekleidete, führte seine kaum siebzehnjährige Gemahlin in die vornehme aristokratische Gesellschaft der belgischen und französischen Hauptstadt ein, wo sie wegen ihrer Schönheit allgemeine Bewunderung erregte. Aber schon im ersten Jahre der Ehe zeigten sich deutlich die Schäden eines ecentrischen Charakters, wie er manchmal jenseits des großen Wassers in der Heimat der Fürstin blüht. Sie nahm es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau und ließ sich in eine Reihe von Abenteuer ein, welche lange Zeit die Kosten der Chronique scandaleuse in Brüssel und Paris befruchteten. Die Escapaden und Seitenplünge der schönen Fürstin wurden bald so sehr der allgemeine Gesprächsstoff in den Pariser und Brüsseler Salons, daß der Fürst sich genötigt sah, der diplomatischen Karriere zu entsagen und sich auf das Stammesloß seiner Ahnen, nach Chimay, in der belgischen Provinz Hennegau, zurückzuziehen. Um sich zu zerstreuen, widmete er sich der inneren Politik und ließ sich in die Brüsseler Kammer wählen. Aber auch daraus vertrieben ihn die zunehmenden Ecentricitäten seiner Gemahlin. Schon längst wollte der Fürst die Trennung seiner Ehe fordern. Aber seine Familie, die bei ihrer frommen katholischen Gesinnung die Ehetrennung mißbilligte, mußte ihn an der Ausführung dieses Schrittes zu verhindern. Der Fürst gab das eheleiche Zusammenleben mit seiner Gemahlin auf, sah aber von einer rechtgeleiteten Ehetrennung ab, bis die Fürstin selbst dem Faj den Boden anschlug. Sie ließ sich nämlich von einem ungarischen Musikanten, dem Mitgliede einer Zigeunerbande, die sich in Bois de la Cambre in Brüssel und in verschiedenen Pariser Establishments produzierte, entführen. Die Fürstin hat ihrem Gatten hinterlassen, daß sie mit dem Geizgenäuber immerdar zusammenbleiben werde; der Fürst möge ihr Vermögen behalten, sie dafür aber nicht verfolgen, denn sie wolle mit dem Zigeuner leben, sei es auch in größter Not. Das wird freilich dem Zigeuner gar nicht recht sein. Fürst Joseph hat aber sofort auf Ehescheidung getagt. Der Prozeß hat bereits begonnen; der Fürst erschien persönlich, die durchgebraunte Fürstin war durch zwei Anwälte vertreten. In dem schriftlichen Antrag — berichtet das „N. Wien. Tagbl.“ —, den sie den Anwälten zukommen ließ, bevollmächtigte sie dieselben, vor Gericht in ihrem Namen zu wiederholen, daß sie mit einem Manne, den sie liebe und dem sie immer angehören wolle, gelassen sei und daß sie den Fürsten ihr ganzes Vermögen überlasse. Demgemäß lauteten auch die Einwendungen, die die beiden Gatten vor Gericht machten. Als dann in das weitere Verfahren eingegangen werden sollte, erklärte der Vorsitzende die Oessentlichkeit für ausgeschlossen, und zwar wegen der skandalösen Einzelheiten, in deren Erörterung der Gerichtshof nun eingehen mußte. Wie der „Figaro“ mitteilt, ist der Geliebte der Fürstin de Chimay et de Garaman mit dem gemeinen Zigeunernamen Nigo Janosi befaßt. Er ist 35 Jahre alt, groß, moer, blätterartig, hat fettglänzende Haare und Schnurrbart und sieht wie ein Freizeithilfe aus; ist auch schon einmal vor zehn Jahren verheiratet gewesen und hat zwei niedliche Kinder gehabt. Das Neue Wiener Tagbl. meldet noch unterm 26. December: Die Fürstin von Chimay hat den Weihnachtsabend in der Hölle der Eltern ihres Geliebten zugebracht. Die verwöhnte Dame ließ sich das ihr vorgezogene Zigeunerleben sehr gut schmecken. Es bestand aus einem vorgenannten Zigeunertraten und Kirschen und war mit einem sauren Wein besetzt. Die Prinzessin hatte unter dem Eltern ihres Geliebten als Weihnachtsgabe eine Schenkungsurkunde über ein Haus und ein Gut im Ausmaße von hundert Joch in Boslos überbracht. Am Freitag Abend veranstalteten die vier verzeigten Zigeunertraten von Stuhlweissenburg dem interessanten Fürsten ein Ständchen. Als der freigeibige Nigo Janosi den Zigeunern 25 fl. schenkte, damit sie auf seine Gesundheit trinken, schickten sie ihm das Geld mit Entrüstung zurück, indem sie bemerkten, daß sie nicht für schändes Geld konvertierten, sondern aus Hochachtung für ihren Gemahl und dessen vornehme Braut.

**Handel und Verkehr.**

Manheim, 28. Dez. (Effektenbörse.) An der heutigen Börse waren Mannheimer Versicherungs-Aktien à 597 1/2 Mk. im Verkehr und ließen sich leicht. Sonst notieren: Gewerbank Speyer 128 G.,

Mannheimer Bank 186 G., Rheinische Kreditbank 188 G. (+ 1 Proz.), Westfälische Union 177.40 G. (+ 1/4 Proz.), Eichbaum-Bräuerei 167 1/2 G., Mannheimer Gummi und Kautschuk 127 1/2 G. 128 Pf., Pfälz. Maschinen- und Fahrradfabrik 186 G. (+ 1 Proz.).

**Frankfurt a. M., 28. Dez. Umfänge bis 6 Uhr 15 Minuten.** Kreditbank 317 1/2, 1/2, Jan. 318 1/2, b. Diskonto-Komm. 208.50, 35 b., Jan. 209.40, 25 b. Handelsbank Jan. 156.90 b. Deutsche Bank Jan. 194 b. Nationalbank 148 b., Jan. 143.70 b. Dresdener Bank 158.20 b., Jan. 158.75 b. Darmstädter Bank 155.80 b., Jan. 156.30 b. Länderbank 209 1/2 b. Banque ottomane Jan. 104.60 b. Staatsbahn 304 1/2, 304 1/2, Jan. 305 1/2, 305 b. Lombarden 80 1/2 b. Mainz 118.50 b. Lübecker 151 b. Henri 89.25 b. Mittelmeer Jan. 97.20 b. Gotthard Jan. 168 b. Central Jan. 139.90 b. Nordost Jan. 133.30, 70, 60 b. Union 90.60, 80 b. Jura-Simplon St. 97 b., Jan. 97.10 b. Alpine 73 b., Jan. do. Wochener Jan. 164.40 b. Carthage Jan. 160 b. Gesellschaften Jan. 168.90 b. Caro-Gesellschaft 132.10 b. Ung. Electr. 106.50 b. Sibirien 160.80 b. Italiener Jan. 91 b. Mexikaner Jan. 24.30 b., Gpro. do. Jan. 93.65 b. Zürcherlohe 31.75 b., Jan. 32, 05 b. Kurse von 6 Uhr 30 Min. Staatsbahn 305 1/2.

**Frankfurt, 28. Dez. (Börsebericht.)** Die Börse scheint über die Feiertage ihre Kräfte gesammelt zu haben, wenigstens war heute der Verkehr etwas angeregter und die Tendenz recht fest. Infolge des starken Couponinteresses trat auf dem Anlagemarkt vermehrte Nachfrage hervor, wodurch auch der Spekulationsmarkt günstig beeinflusst worden ist. Der Reichsbankausweis, wenn darin auch eine merkliche Vermehrung der Anlagen zum Ausdruck kommt, unverändertem Satze am Markt und im Diskontoverkehr war es sogar eine Mäandrie leichter. Unter diesen Umständen haben die Geldverhältnisse der Unternehmung heute keine Schwirrigkeiten in den Weg gelegt. Die Kurse waren auf allen B. festgelegt, namentlich konnten aber schweizerische Eisenbahnaktien, insbesondere Nordost und ferner Montanpapiere anziehen, aber auch andere Eisenbahnwerte und Bankaktien wurden besser bezahlt. Die Prämien-erklärung brachte eine leichte Abschwächung, die aber nur vorübergehend war, denn die feste Tendenz gewann bald wieder die Oberhand. Von Rentenwerten waren Italiener besser, Türkenlose auf Realisationen abgesehen. Privatdiskonto 4 1/2-5 1/2 Proz. (Fr. 3.)

**Berlin, 28. Dez. Weizen für Dez. 175.50. Roggen für Dez. 128.50. Rüböl hier 57.30, für Dez. 57.20, für März 56.20. Spiritus 50er hier 56.50. 70er hier 57.20, für Dez. 42.—, für März 42.80. Hafer für Dez. 132.—, Petroleum hier 21.—. Weizenmehl hier Nr. 0 19.20, Nr. 00 hier 21.50. Roggenmehl für Dez. 17.15. Weizen: Mild.**

**Hamburg, 28. Dez. Kaffee good average Santos Schluss-Kurse für März 51 1/2 Pf., für Mai 52.— Pf.**

**Magdeburg, 28. Dez. Zuckerbericht.** Kornzucker erstl. von 92 Proz. —, neue —, Kornzucker erstl. 88 Proz. Rendern 9.70 bis 9.87, neue —, Nachprod. erstl. 75 Proz. Rendern 7.15—7.70. Steig. Brotraffinade 1. 23.60, Brotraffin 2. 23.25, Gem. Raffin. mit Fas 23.25—24.—, Gem. Mehl 1. mit Fas 22.50 —, Still. —, Hochzucker 1. Br. Transitio f. a. S. Hamburg für Dez. 9.12 1/2 G., 9.17 1/2 G., für Januar 9.20 — G., 9.22 1/2 G., für März 9.30 — G., 9.32 1/2 G., für April/Mai 9.35 G., 9.37 1/2 G., für Juni 9.77 1/2 G., 9.82 1/2 G. Steig. April/Mai 9.35 G., 9.37 1/2 G., für Juni 9.77 1/2 G., 9.82 1/2 G. Steig.

**Breslau, 28. Dez. Spiritus erstl. 50er hier 56.50, per Januar 56.50, per März 57.—, per Mai 57.—, Still. —, Hochzucker 1. Br. Transitio f. a. S. Hamburg für Dez. 9.12 1/2 G., 9.17 1/2 G., für Januar 9.20 — G., 9.22 1/2 G., für März 9.30 — G., 9.32 1/2 G., für April/Mai 9.35 G., 9.37 1/2 G., für Juni 9.77 1/2 G., 9.82 1/2 G. Steig.**

**London, 28. Dez. Silber 29 1/2.**

**London, 28. Dez. (Metallbörse.)** Kupfer Chili-Bars cash 49.—, ditto 3 Monate 49 1/2 —, Zinn Straits cash 88.—, ditto 3 Monate 88 1/2 —, Blei spanisch 11 1/2, ditto englisch 11 1/2. Zinn ordinary brands 17 1/2, ditto Special brands 18.—.

**Liverpool, 28. Dez. (Baumwolle.)** Schluss. Tageseinfuhr 31000, Umsatz 8000 B. Amerikaner unverändert. Surats still.

**Amsterd., 28. Dez. Weizen für März 187.—, für Mai 186.—, Roggen für März 109.—, für Mai 111.—, Weizen hier 16 1/2, für Frühjahr 17 1/2, für Sommer 18 1/2, für Herbst 18 1/2. Banca-Zinn hier 35 1/2, Billiton hier 34 1/2.**

**New-York, 28. Dez. 5 Uhr Nachm. Aufschon Lopez und Santa Fe 13 1/2, Canada Pacific 54 1/2, Central Pacific 14 1/2, Chicago und St. Paul 52 1/2, Denver u. Rio Grande 14 1/2, Louisville u. Nashville 47 1/2, New-York Lake Erie 31 1/2, Silber 6 1/2. Tendenz: nachgebend, später ruhig. Schluss festig.**

**New-York, 28. Dez. Weizen.** Dezbr. 90 1/2, Jan. 90.—, Febr. 89 1/2, März 88 1/2, April 87 1/2, Mai 86 1/2, Juni 85 1/2, Juli 84 1/2, Sept. 83 1/2, Okt. 82 1/2, Nov. 81 1/2, Dez. 80 1/2. Tendenz: Weizen auf steigend, dann Reaktion, dann wieder steigend, Schluss fest.

**Chicago, 28. Dez. Weizen.** Dezbr. 75 1/2, März 78 1/2, Mai 82.—, Dez. 22 1/2, Jan. 22 1/2, Mai 25 1/2.

**Berlin, 28. Dez. Ueber die heutige, schon kurz erwähnte Sitzung des Centralauschusses der Reichsbank berichtet der „Reichsanzeiger“:** Der Vorsitzende, Reichsbank-Präsident Dr. Koch, wies darauf hin, daß die Anlagen und Anlagen und Lombardverkehr ungewöhnlich hoch seien und selbst die des vergangenen Jahres noch um 60 Millionen übersteigen. Das Metall habe nur wenig abgenommen, seit dem 28. v. M. um 13 Millionen und betrage zwar 33 Millionen weniger als 1895, dagegen 23 Millionen mehr als 1893, 18 Millionen mehr als 1892 und 97 Millionen mehr als 1890. Die Reichsbank habe aus dem Ausland seit Anfang 1896 bei dem günstigen Wechselkurs beinahe 100 Millionen Mark Gold erwerben können. Daß der Metallvorrat sich seitdem fast gar nicht vermehrt habe, sei die Folge der großen, alle bisherigen Zahlen übersteigenden Inanspruchnahme der Reichsbank, welche sich in der gewaltigen Differenz des Minimums und Maximums der metallisch umgedeckten Noten wie in der Zunahme der Anlagen zeige. Gegenüber dieser Inanspruchnahme sei der Zinsfuß von 5 Proz. nicht besonders hoch. Obwohl nun zum Jahresabschluss wiederum eine erhebliche Ueberschreitung der steuerfreien Notengrenze nicht ausbleiben werde, werde eine weitere Erhöhung des Diskonts vielleicht vermieden werden können. Zunächst wird abgewartet sein, ob die gegenwärtige Spannung

nicht bald nach Jahreschluss erheblich nachlassen werde, wie Anfang dieses Jahres. Die Versammlung war hiermit einverstanden. Der Vorsitzende machte dann noch Mitteilung über das in der letzten Woche entdeckte Manito bei der unmittelbaren Reichsbankstelle in Karlsruhe untergeordneten Nebenstelle in Konstanz, über welche die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind. Weiter war nichts zu verhandeln.

**Essen a. R., 28. Dez. Amtlicher Bericht der Kohlenbörse.** Bei anhaltend fester Marktlage war die Nachfrage ungemein lebhaft. Die nächste Börse findet am 25. Januar statt.

**München, 28. Dez. Die Funktionen eines Staatskommissars an der hiesigen Börse sind dem Regierungs- und Fiskalrat Ritter v. Vincenti übertragen worden.**

**Drahtberichte.**

**Konstanz, 29. Dez. Segelschiffe** ist heute früh 9 Uhr über Rorschach unter schweizerischer Bedeckung hier eingetroffen und ins Gefängnis gebracht worden.

**Hamburg, 29. Dez. Gestern** lagen im Hafen 232 Schiffe. Auf 161 wurde mit 368 Gängen gearbeitet. Der Rest ist zum größten Teil erst während der Feiertage angekommen und noch nicht am Löffelplatz verholt. 95 davon lagen am Kai. 61 sind beim Löffel bzw. Landen beschäftigt und zwar an 162 Krähen mit 33 alten und 1186 neuen Arbeitern. An den Kaihöfen waren 372 alte und 1570 neue Arbeiter beschäftigt.

**Wien, 29. Dez. Der niederösterreichische Landtag** wählte 5 Anisieniten und einen gemäßigten liberalen Großgrundbesitzer zu Landesauschussmitgliedern. Dieser war der Landesauschuss durchweg liberal. (Fest. Btg.)

**London, 29. Dez. Nach** einem Telegramm aus Castle Island, Grafschaft Kerry, hat sich ein in der Nähe befindlicher Sumpf in einen See verwandelt, der so stark stieg, daß eine Familie von 10 Personen, deren Haus und eine Anzahl Vieh darin verschwand. Man befürchtet, daß noch mehr Menschen ertränkt sind.

**New-York, 29. Dez. Senator Burston**, ein intimer Freund Mac Kinleys, erklärte, eine Extrajession des Kongresses für Mitte März sei sicher. (Frankf. Btg.)

**Briefkasten.**

Hier. In solchem Fall ist der Wert zum Ersatz nicht verpflicht. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Neuf. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, beide in Karlsruhe.

**Meteorol. Centralstation Stuttgart. Wettervorhersage.** 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Hinter dem kräftigen Luftwirbel, welcher vom Norden bis zum Alpengebiet sich erstreckt, zeigt sich in Großbritannien bereits ein neuer, dessen Eingreifen bei uns wieder südwestliche bis westliche Winde und nach anfangs milde und ziemlich regnerisches Wetter, verbunden mit harter Bewölkung, gegen Abend aber Abschwächung und Uebergang zu Schneefällen bringen wird.

**Großh. Hoftheater Karlsruhe.** a. Im Hoftheater Karlsruhe. Dienstag, 29. Dez. Abonnements-Abt. A. 25. Vorstellung. (Mittel-Preise.) „König Heinrich“, Zauberspiel in 1 Vorspiel „Kind Heinrich“ und 4 A. von Ernst v. Wildenbruch. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Donnerstag, 31. Dez. Abonnements-Abt. B. 25. Vorst. (Kleine Preise.) „Der Schlagbaum“, Volksstück in 4 A. von Heinrich Lee. Anfang 7 1/2 Uhr.**

**Freitag, 1. Jan. 1897. Abonnements-Abt. A. 26. Ab.-Vorst. (Mittel-Preise.) „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 A. von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria v. Weber. Anfang 7 1/2 Uhr.**

**Samstag, 2. Jan. Abonnements-Abt. C. 25. Vorst. „Die goldene Eva“, Lustspiel in 3 A. von Franz v. Schönthan und F. Koppel-Gülden. Anfang 7 Uhr.**

**Sonntag, 3. Jan. Abonnements-Abt. B. 26. Vorst. (Mittel-Preise.) „König Heinrich“, Zauberspiel in einem Vorspiel „Kind Heinrich“ und 4 A. von Ernst v. Wildenbruch. Anfang 7 1/2 Uhr.**

**b. Im Theater in Baden-Baden:** Mittwoch, den 30. Dezember. 16. Ab.-Vorst. „Joseph und seine Brüder“, Oper in 3 A. Musik von Michael. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Berlin, 28. Dez. Laut** telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist S. M. Schiff „Arcona“, Korvettenkapitän Becker, am 28. Dezember von Manila nach Hongkong in See gegangen.

**Bremen, 24. Dez. Letzte** Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Fulda am 9. d. M. in New-York angekommen; Werra am 22. d. M. in Genoa angekommen; Gms am 18. d. M. in New-York angekommen; Gabel am 22. d. M. in New-York angekommen; München am 20. d. M. in New-York angekommen; Roland am 24. d. M. in Bremerhaven angekommen; Dresden am 22. d. M. in Bremerhaven angekommen. Der Kaiser und die Plata-Linien: John Rothergill am 20. d. M. in Bremerhaven angekommen; Graf Bismarck am 10. d. M. in Bahia angekommen; Wittenkind am 10. d. M. in Montevideo angekommen; Habsburg am 19. d. M. in Porto angekommen. Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Preußen am 20. d. M. in Bremerhaven angekommen; Bayern am 20. d. M. in Shanghai angekommen; Darmstadt am 12. d. M. in Sydney angekommen; Friedrich der Große am 18. d. M. in Colombo angekommen.

**Gestorben.**

Wengenbach, 21. Dez. Albine Baar, Wwe., geb. Seiler, 66 J. Kirsch, 21. Dez. Karl Kopf, 54 J. Mannheim, 22. Dez. David Friedman; Mina Rahmstadt, geb. Margheim.

**Frankfurter Börsenkurse vom 28. Dezember 1896.**

Staatspapiere.		Rumän. 4 an. St. v. 90		Vollebezahle Bank-Aktien.		Aktien ausl. Transp.-Anst.		Westf. C. v. 79 Stf.		Verzinsliche Lose		Mailänder . . .	
4 1/2 %	104.10	4 1/2 %	104.10	Deutsche Reichsbank	158.10	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	5 %	96.80	115.40	145.50	Pr. 45	39.27
3 1/2 %	103.90	3 1/2 %	103.90	Frankf. Bank	177.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	4 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 10	13.20
2 1/2 %	103.70	2 1/2 %	103.70	Badische Bank	116.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	3 1/2 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 7	22.30
1 1/2 %	103.50	1 1/2 %	103.50	Darmstädter Bank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	2 1/2 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	326.00
1 %	103.30	1 %	103.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1 1/2 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
3/4 %	103.10	3/4 %	103.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/2 %	102.90	1/2 %	102.90	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	3/4 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/4 %	102.70	1/4 %	102.70	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/2 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/8 %	102.50	1/8 %	102.50	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/4 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/16 %	102.30	1/16 %	102.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/8 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/32 %	102.10	1/32 %	102.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/16 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/64 %	101.90	1/64 %	101.90	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/32 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/128 %	101.70	1/128 %	101.70	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/64 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/256 %	101.50	1/256 %	101.50	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/128 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/512 %	101.30	1/512 %	101.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/256 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/1024 %	101.10	1/1024 %	101.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/512 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/2048 %	100.90	1/2048 %	100.90	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/1024 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/4096 %	100.70	1/4096 %	100.70	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/2048 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/8192 %	100.50	1/8192 %	100.50	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/4096 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/16384 %	100.30	1/16384 %	100.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/8192 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/32768 %	100.10	1/32768 %	100.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/16384 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/65536 %	99.90	1/65536 %	99.90	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/32768 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/131072 %	99.70	1/131072 %	99.70	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/65536 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/262144 %	99.50	1/262144 %	99.50	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/131072 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/524288 %	99.30	1/524288 %	99.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/262144 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/1048576 %	99.10	1/1048576 %	99.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/524288 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/2097152 %	98.90	1/2097152 %	98.90	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/1048576 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/4194304 %	98.70	1/4194304 %	98.70	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/2097152 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/8388608 %	98.50	1/8388608 %	98.50	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/4194304 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/16777216 %	98.30	1/16777216 %	98.30	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/8388608 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/33554432 %	98.10	1/33554432 %	98.10	Deutsche Reichsbank	112.50	Deut. Anst. f. Transp.	102.80	1/16777216 %	102.80	102.80	145.50	Pr. 100	312.50
1/67108864 %	97.90	1/67108864 %	97.90										

